

Lebendiges Gedenken an der Trauerhaltestelle



Foto: © Thordis Ingwersen

Die Trauerhaltestelle von außen am 14. April 2024.

Neben vielen gesellschaftlichen Institutionen und sozialen und kulturellen Praxen, die sich mit dem Thema Tod und Sterben befassen, ist auch der öffentliche Raum voller Orte von Trauer und Erinnerung. Ein Beispiel auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg ist die Trauerhaltestelle. Um diesen Ort kulturwissenschaftlich einzuordnen, beschäftigte ich mich mit folgenden Fragen: Was macht die Trauerhaltestelle als Ort öffentlichen Gedenkens aus? Welche Wahrnehmungen haben Be-

sucher*innen? Welche Bedeutungen schreiben sie der Trauerhaltestelle zu? Zu diesem Zweck führte ich Beobachtungen vor Ort inklusive kurzer Interviews mit Besucher*innen und Teilnehmer*innen eines Seminars zu Trauerorten sowie ein Interview mit Simon Walter als Projektverantwortlichen bei der Stiftung Deutsche Bestattungskultur durch.

Inmitten der Friedhofsnatur neben Inselteich und altgewachsenen Bäumen steht die Trauerhaltestelle seit 2021 an der Mittelallee. Direkt an einer der Fried-

hofsbuslinien hat das Gebäude architektonisch allerdings wenig Ähnlichkeit mit Bushaltestellen. Das Gebäude besteht aus „zwei massiven Betonklammern“¹, die ineinander verschachtelt sind, sodass ein Raum mit zwei Ein- und Ausgängen entsteht. Die Wände werden von einer Betondecke verbunden, die den Innenraum nicht ganz überdacht und Bereiche zu beiden Seiten unter freiem Himmel lässt. Alle Wände haben einen einheitlichen hellgrauen Grundton. Vom Mittelweg aus sichtbar, ragt in der vor-

deren Ecke ein luftiger Felsenbirnbaum aus der Trauerhaltestelle heraus, der so hoch wie das Dach ist.

Öffentlicher Ort – offenes Konzept

Mit der Verortung der Trauerhaltestelle im (halb-)öffentlichen Raum des Friedhofs soll sie den Menschen zugänglich sein. Wie Simon Walter sagte: „Es ist ein Bauwerk, das nur Sinn macht im Endeffekt, wenn Menschen auch Zugang dazu haben.“² Aus Beobachtungen und Gesprächen bestätigt sich diese Offenheit, weil Menschen auch ohne Einladung oder Ziel an den Ort kommen und ihn annehmen. Diese Offenheit wird auch symbolisch in der halboffenen Gestaltung der Trauerhaltestelle aufgegriffen, die gleichzeitig als schützender Ort

für private Trauer wahrgenommen wird und nicht das Gefühl erzeugt, physisch oder mit den eigenen Emotionen eingeeengt zu sein.

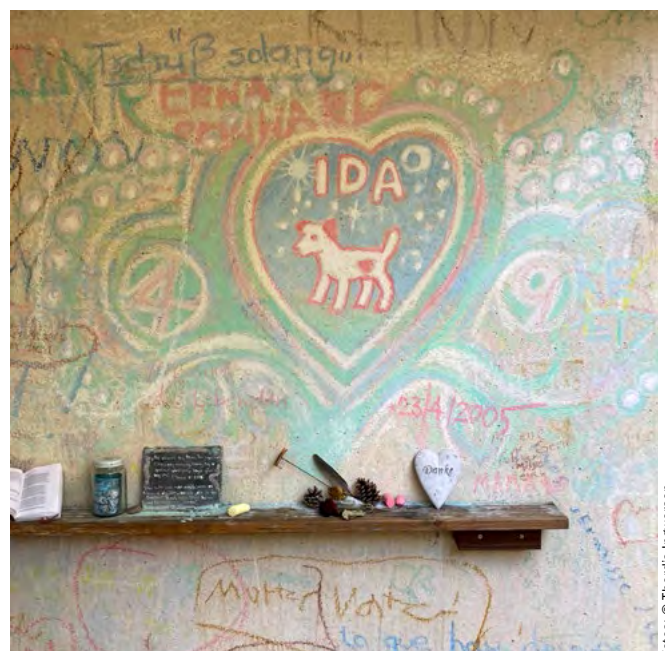
Recht unscheinbar befindet sich in ca. vier Metern Entfernung der Trauerhaltestelle auf der Seite zum Teich eine Informationstafel auf einem Steinsockel. Hier wird die Trauerhaltestelle als offener Raum zur beliebigen Nutzung vorgestellt und die Möglichkeit angeboten, (mit vorhandener Kreide) Nachrichten zu hinterlassen. Diese beiden Aspekte greifen ineinander, um das Ziel zu erfüllen, dass alle möglichen Passant*innen an diesem Ort die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der eigenen Trauer und den anderen Besucher*innen über die Kreidenachrichten bekommen.

Ich vermisse dich Opa

So offen wie die gestalterischen Möglichkeiten gelassen sind, so verschieden sind die Botschaften, die Besucher*innen an der Trauerhaltestelle gestalten. Ausgefallene Beispiele dafür sind neben den Wänden die Nutzung der Decke als Leinwand, Tic-Tac-Toe-Felder und das aufwendig gemalte Bild der Hündin Ida. Wenn man bei einzelnen Beiträgen über die Angemessenheit zweifelt, so lässt sich doch in der Überzahl die sehr persönliche Auseinandersetzung mit dem Tod und der eigenen Trauer nachvollziehen. Häufig richten sich Botschaften direkt an die Verstorbenen und es stehen die jeweilige Beziehung zu ihnen im Vordergrund – nicht die neutrale Präsentation für die Allgemeinheit. →



Innenwand der Trauerhaltestelle mit zahlreichen Nachrichten und einem Regal mit abgelegten Gegenständen.



Zeichnung eines Hundes in einem Herz mit dem Namen „IDA“.

Fotos: © Thordis Ingverson



Vordere Außenwand der Trauerhaltestelle mit bunten Herzen und Namen.



Dieselben Zeichnungen eine Woche später halb verwaschen.

Fotos: © Thordis Ingversen

In den individuell gestalteten Elementen, die sich auf den Wänden der Trauerhaltestelle wiederfinden, werden gleichzeitig durchaus kulturelle Muster erkennbar. Es finden sich Ausdrücke des Vermissens, Erinnerns und entsprechende Symbole. Besucher*innen erwähnten Herzen und Blumen als kulturell lesbare Symbole im Kontext von Trauer und Bestattung, die häufig ebenfalls z.B. auf Grabsteinen zu finden sind.

Diskutieren lässt sich die Position der Trauerhaltestelle selbst oder der Themen der Besucher*innen im Säkularisierungsprozess in der Gesellschaft im Umgang mit dem Thema Tod und Trauer. In der vorhandenen Beschreibung wird die Trauerhaltestelle als „Angebot für Menschen aller Religionen, Kulturen und Weltanschauungen“ beschrieben.³ Befragte wiesen darauf hin, dass ihrem Empfinden nach die Menge religiöser Symbolik dort abgenommen hätte.

Vermittelter Dialog

Durch die individuellen Botschaften, die länger als ihre Urheber*innen in der Trauerhaltestelle bleiben, kann sie als interaktiver Ort betrachtet werden.

Besucher*innen beschrieben einen inneren Dialog, der beim Lesen der Nachrichten und Imaginieren ihrer Autor*innen entstehe. Dabei kommt Neugier auf, wer vorher hier war und was die die Menschen bewegt hat. Im nächsten Schritt steht außerdem die eigene Nachricht nicht allein an der Wand, sondern ist umgeben von vielen anderen. Besucher*innen müssen ihren Fleck finden – oder einen Teil überschreiben. Sowohl gedanklich als auch schriftlich kann sich ein gemeinsames Geflecht herausbilden.

Lebendigkeit

Die Trauerhaltestelle ist ein Ort der Auseinandersetzung und Handlung, „ein lebendiger Ort [...], wo was passiert“.⁴ Alle bereits beschriebenen Praktiken des Schreibens, Lesens und Denkens machen die Personen sichtbar, die dort waren und sie genutzt haben. Sie haben Spuren hinterlassen und markieren die Trauerhaltestelle als einen aktiven Ort auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Zusätzlich zeugen die Nachrichten von persönlichen Grüßen über Zitate bis zu Sprüchen nicht immer vom Tod.

Auf dem Friedhof ist die Trauerhaltestelle ganz besonders ein Ort der Lebenden und weniger der Verstorbenen, denn sie sind es, die mit dem Tod umgehen müssen, was auch Befragte feststellten. Es sei deshalb auch neben der Trauer ein positiver Ort der Verarbeitung. Leben und Tod gehören hier eng zusammen.

Grün, grau, bunt

Ein visueller Kontrast entsteht zwischen dem hellgrauen Beton sowie den geraden Kanten und Ecken der Trauerhaltestelle und der Friedhofsnatur aus grünen Wiesen, dem nahegelegenen Wasser und den alten Bäumen. Innerhalb trifft der Beton auf die natürlichen Materialien Holz und Kies sowie die von außen sichtbare Felsenbirne. Hinzu kommen bunte Kreidemalereien, die auf der nüchternen Gestaltung des Bauwerks ins Auge fallen. Die Besonderheit der Trauerhaltestelle: Die Zeichnungen sind an einigen Wänden bewusst dem Regen ausgesetzt und sollen verlaufen. Veränderungsdynamiken nehmen die Wechselhaftigkeit von Trauerprozessen und die Vergänglichkeit des Lebens auf.

MALLORCA & KANARISCHE INSELN



ABSCHIED NEHMEN, WO ES AM SCHÖNSTEN WAR

Urnenüberführungen und
Seebestattungen vor allen
spanischen Inseln

Islumar Seebestattungsreederei
Büros in Las Palmas de Gran Canaria
und Palma de Mallorca

Kontaktbüro Deutschland:
Hauptstraße 21,
24214 Neuwittenbek bei Kiel
www.islumar.com | info@islumar.com
05351 398469713

Die ästhetische Bewertung der Besucher*innen fallen unterschiedlich von schön und raffiniert bis irritiert und abgeneigt aus.

So können sich einzelne Befragte die Nutzung der Trauerhaltestelle für sich persönlich nicht vorstellen. Für andere Personen ist die individuelle Bedeutung des Ortes entscheidend. Es treten gegensätzliche Konzepte hervor, nach denen sie entweder in Verbindung mit einem Grab vor Ort gut geeignet sei, da sonst der Bezug zum Friedhof fehle oder sie sich alternativ ausgesprochen anbieten, wenn Trauernde weit vom Grab entfernt wohnen oder es keines (mehr) gibt.

Was macht die Trauerhaltestelle aus?

Die Trauerhaltestelle auf dem Friedhof Ohlsdorf kann in der Landschaft öffentlicher Trauerkultur zwischen Denkmal und Public Mourning – „improvisierte Gedenkstätten im öffentlichen Raum“, die einen provisorischen und temporären Charakter haben⁵ – eingeordnet werden. Als Bauwerk, das der kulturellen Praxis der Trauer einen starken Grad an Materialisierung verleiht, mit der auch Dauerhaftigkeit einhergeht, teilt sie Merkmale von Denkmälern. Die ermöglichten Trauerhandlungen greifen Aspekte des Public Mournings auf: Die Praxis des Schreibens und Gestaltens bietet Raum für Individualität und ist zugleich vergänglich konzipiert, nicht für die Ewigkeit angelegt.

Die Trauerhaltestelle kann als neuer Schauplatz der Trauer im Öffentlichen Raum als Ausdruck und Reaktion auf Individualisierung und Säkularisierung gedeutet werden. Es werden neue Rituale angeboten oder sie können entstehen und entwickelt werden. Im Sinne eines Schauplatzes wird individuelle Trauer öffentlich eingebunden und geteilt. ■

Thordis Ingwersen

- 1 Simon J. Walter: Die Trauerhaltestelle, OHLSDORF – Zeitschrift für Trauerkultur, 2021, ohne Seitenzahlen.
- 2 Interview mit Simon Walter, 20.06.23.
- 3 Tafel an der Trauerhaltestelle.
- 4 Interview mit Simon Walter, 20.06.23.
- 5 Norbert Fischer: Gedächtnislandschaften in Geschichte und Gegenwart. Kulturwissenschaftliche Studien. Wiesbaden 2016, S. 67.

Die Autorin



Thordis Ingwersen studiert Soziologie und empirische Kulturwissenschaft an der Universität Hamburg. Im Seminar „Neue Schauplätze der Trauer – Kulturwissenschaftliche Erkundungen materieller Erinnerungskultur“ von Prof. Dr. Norbert Fischer forschte sie zur Trauerhaltestelle.

Diese Forschungsarbeiten sind u.a. auch in dem Sammelband „Neue Schauplätze der Trauer“ zu finden, erhältlich im Shop des Fachverlages:



<https://shop.bestatter.de/schauplaetze>